

**Media Relations**

Tel direkt	+41 44 305 50 87
e-mail	mediarelations@sf.tv
Internet	www.medienportal.sf.tv

## 21. April 1991: Peymanns Burgtheater-Inszenierung «Wilhelm Tell»

Als erster Fernsehveranstalter Europas zeigt das Fernsehen DRS im Schweizer Jubiläumsjahr an diesem Sonntag «Wilhelm Tell» in der Burgtheater-Inszenierung von Claus Peymann. In der Koproduktion mit dem ZDF spielt Josef Bierbichler den Freiheitshelden Tell. In weiteren Rollen sind Stars des Burgtheater-Ensembles wie Gert Voss als Gessler, Markus Boysen als Melchtal, Peter Fitz als Stauffacher, Kirsten Dene als Tells Frau sowie Brigitta Furgler, die Tochter von alt Bundesrat Kurt Furgler, zu sehen.

Zum Inhalt: Der Schwyzer Baumgarten hat den Burgvogt, der seine Frau vergewaltigen wollte, getötet und will sich nun vor den kaiserlichen Reitern auf die andere Seite des Vierwaldstättersees retten. Wilhelm Tell (Josef Bierbichler) rudert ihn über den See, während die Hütten der Seeanwohner von den Verfolgern in Brand gesetzt werden. Die Empörung über die Willkür der habsburgischen Besatzungsmacht ist gross. Tell rät zunächst zum Abwarten, wird aber schliesslich auch in das Geschehen involviert, als er sich weigert, dem Hut des Reichsvogtes Gessler (Gert Voss) die Ehre zu erweisen. Er wird verhaftet und muss mit einem Pfeilschuss einen Apfel auf dem Kopf des eigenen Sohnes treffen. Dies gelingt ihm, doch hat er einen zweiten Pfeil weggesteckt, mit dem er, wäre seinem Kind etwas zugestossen, Gessler erschossen hätte. Tell bleibt in Haft und kann erst bei einer Fahrt über den See entkommen. Nun beschliesst er, Gessler zu töten, um dessen Treiben ein Ende zu bereiten. In der Hohlen Gasse bei Küsnacht durchbohrt er ihn mit einem Pfeil. Die Eidgenossen erheben sich gegen die Habsburger.

Friedrich Schillers «Wilhelm Tell» ist ein Freiheitsdrama. Mit dem Schwur auf dem Rütli wird der Beginn einer Volksverschwörung beschrieben. Tell ist jedoch kein Mitglied der Verschwörergruppe, er ist ein durch die politische Macht beschädigter Privatmann. Schiller stellt ihn zu Beginn sogar als unpolitischen Menschen dar, der erst später zum Freiheitskämpfer wird. Für den Burgtheater-Intendanten Claus Peymann war die 200-Jahr-Feier der Französischen Revolution Anlass dazu, das Schiller-Stück am Wiener Burgtheater zu inszenieren. In seiner beispielhaften Neudeutung des «Schweizer Nationalstücks» lässt er den Landvogt Gessler im Militärjeep auf die Bühne fahren – ein heutiger Diktator, der seine Untertanen sinnlos unterdrückt. Luciano Damianis Bühnenbild zeigt eine verschneite Alpenlandschaft, die ebensogut in Europa als auch in Südamerika oder anderswo liegen könnte. Aufgewertet sind ausserdem die vier weiblichen Hauptrollen: Die Wahrheiten, die Hedwig, Getrud, Berta und Armgard den Männern zu sagen haben, werden ernst genommen. Wilhelm Tell schießt allerdings auch in dieser modernen Interpretation mit der Armbrust.

Peymanns Dramaturg Hermann Beil schreibt in der «Neuen Zürcher Zeitung» unter anderem: « Regisseur und Bühnenbildner der Burgtheateraufführung drückten sich im März 1989 auch nicht um eine konkrete Darstellung der Mauern der Burg Zwing-Uri, vielmehr war es durchaus gewollt, auch die Mauern unserer Zeit zu assoziieren. Das sei ein 'Weihnachtsmärchen', mokierten sich prompt ein paar Theatertugendwächter über die realistische Schleifung der Mauer. Witziger Zufall? Glücksfall? Vorahnung? Im November 1989 erhielt gerade diese Szene, so vermerkt es das Vorstellungsbuch, immer wieder spontanen Szenenbeifall. 200 Jahre nach dem Sturm auf die Bastille war der Eiserne Vorhang gefallen und waren die Diktaturen des Ostens wie Kartenhäuser in sich zusammengestürzt. Zur Ironie der Geschichte gehört, dass Pavel Landovsk, einst in der CSSR ein populärer Schauspieler, Mitunterzeichner der Charta 77, Freund Václav Havels und von den kommunistischen Behörden zur Emigration gezwungen, im Wiener «Tell» mitspielte und in jenen ereignishaften Wochen des Herbstes 89 buchstäblich als ein geheimer Sendbote zwischen Wien und Prag hin und her pendelte. Zusammen mit Prager Theaterleuten spielte er schliesslich auch eine reale Rolle bei der sanften Revolution in der Tschechoslowakei. Ausgerechnet der gute alte Schiller entpuppte sich als Stück der Stunde.»